

LUTHER ALS BETER

Von Ingetraut Ludolphy

Not lehrt beten. Nach diesem Sprichwort hätte Luther einen guten Lehrmeister gehabt; denn an Bedrängnissen fehlte es ihm nicht. Wir brauchen dabei nicht an die finanziellen Sorgen im Hause Luther zu denken. Er selbst empfand seine vielen ihn stets begleitenden Krankheiten viel drückender. Wir wissen, unter welchen Bedrohungen er und seine Familie jahrzehntelang standen. Während fünfundzwanzig Jahren schwebten Bann und Reichsacht über ihm. Die Ehe des ehemaligen Mönchs mit der entlaufenen Nonne war ständig gefährdet und Verleumdungen ausgesetzt. Die größte Last waren für Luther zeitlebens seine geistlichen Anfechtungen, die oft mit körperlichen Leiden Hand in Hand gingen.

Und doch ließ Luther die Not als Ansatz für das Gebet höchstens für die große Menge, den »Herrn omnes«, gelten. Gewiß zeigt selbst ein Notgebet noch, daß der Mensch dem Vater im Himmel wie ein Kind vertraut.¹ Luther selbst aber hatte einen anderen Ausgangspunkt für sein Beten. Schon 1519 schrieb er davon in seiner »Kurzen und guten Auslegung des heiligen Vaterunsers, vor sich und hinter sich«. Er legte es allen ans Herz, dieses Gebet von vorn nach hinten und nicht von hinten nach vorn zu beten. So allein kommt das Wichtigste zuerst an die Reihe. »Das allererste und allergrößte ist die Heiligung des Namens Gottes.«² Gottes Ehre und Reich und daß sein Wille geschehe, waren für Luther die wichtigsten Anliegen.³ Deshalb war sein tägliches Gebet: »Befestige das in uns, Herr Gott, daß du wirkst, und vollende dein Werk, das du in uns angefangen hast, zu deiner Ehre. Amen.«⁴ Gottes Ehre war für Luther Ausgangspunkt und Ziel jedes Gebets. Selbst wenn er ganz praktisch, wie am 9. Juni 1532, während einer großen Dürre Gott dringlich um Regen bat, stand dahinter die Sorge, die Gottlosen könnten Gott und Christus »Lügen strafen«, weil beide nicht zu ihren Verheißungen ständen, die zu erhören, die von Herzen zu ihnen schreien und sehnlich seufzen.⁵

Wie fern ist uns heute dieses Anliegen Luthers! Erscheint uns nicht schon ein Beten wie das des »Herrn omnes«, das alle Not Gott klagt, als Wunschbild?

1 Vgl. WTi V, 540z.

2 W 6, 21, 8 f.

3 W 6, 22, 35 f.

4 WTi V, 5619.

5 WTi II, 1636.

Doch gehen wir einmal den Vorstellungen Luthers nach. Wir werden dann nicht nur sein Beten verstehen, sondern vielleicht auch erkennen, daß rechtes Beten nur so geschieht.

I

Luther meinte, daß wir erst mit der siebenten Bitte des Vaterunsers für uns selbst Sorge tragen, indem wir Gott bitten, uns von dem Übel zu erlösen. Alle vorhergehenden Bitten richten sich allein auf Gottes Ehre, Reich und Willen. In den ersten drei Bitten erkennt man das schon an dem Pronomen »dein«. Die folgenden Bitten enthalten zwar die Worte »uns« und »unser«, aber auch in diesen geht es um Gott. So sucht die fünfte Bitte um Sündenvergebung nicht nur die Rettung der eigenen Person, sondern das fröhliche Herz, den Willen Gottes mit Worten und Werken zu vollbringen.⁶ Wenn wir mit solchem Gebet bekennen, daß Gott gnädig und barmherzig ist, leisten wir ihm einen Dienst.⁷ Doch geht es in der vierten Bitte nicht um den eigenen Leib und das eigene Leben? 1519 bezog Luther sie vor allem auf Gottes Wort und Sakrament. Später deutete er das »tägliche Brot«, anders als frühere Ausleger,⁸ vornehmlich irdisch. Zur täglichen Nahrung und Notdurft des Menschen gehören »Essen, Trinken, Kleider, Schuhe, Haus, Hof, Acker, Vieh, Geld, Gut, fromm Gemahl, fromme Kinder, fromm Gesinde, fromme und treue Oberherrn, gut Regiment, gut Wetter, Friede, Gesundheit, Zucht, Ehre, gute Freunde, getreue Nachbarn«,⁹ Sieg über die Türken und äußeren Feinde, Bewahrung vor Teurung, Feuers- und Wassersnot sowie Gift und anderes mehr.¹⁰

Das alles hat Gott dem Menschen als Gabe oder Aufgabe gegeben. Wenn wir darum bitten, heißt das, daß Gottes Ehre gemehrt, sein Reich kommen und sein Wille geschehen möge. Luther war es darum geradezu eine Gotteslästerung, wenn Gott nicht in allen, auch in den ganz irdischen Dingen angerufen wird. Nicht unsere klugen Gedanken und unsere Berechnungen führen ja zum Ziel. Das entscheidende Wort spricht Gott. Deshalb sollen wir vertrauensvoll zu ihm gelaufen kommen mit unserem Gebet. Nach Luther konnten die Unternehmungen der Fürsten in der ersten Hälfte der dreißiger Jahre nicht gelingen; denn »die Fürsten beten jetziger Zeit nicht, wenn sie etwas wollen anfangen, sondern sagen nur also: Drei mal drei ist neun; das fehlet nicht. Ebenso, zwei mal sieben ist vierzehn; diese Rechnung fehlet nicht, also muß es gewiß hinaus gehen. So spricht denn unser Herrgott: Für

6 W 6, 22, 3 f.

7 W 43, 118, 35-37.

8 WTi IV, 4190.

9 W 30, I, 374, 2 ff.

10 W 30, I, 205, 12 ff.

wen haltet ihr mich denn? Für eine Ziffer, die nichts gilt? Ich muß vergebens hier oben sitzen? Darum so kehrt er ihnen auch die Rechnung gar um und macht's ihnen alles falsch.«¹¹

Gottes Wille ist das letzte Ziel. Deshalb wagte Luther es nicht, Gottes Freiheit in irgendeiner Weise zu beschneiden. Gott wird auch durch unser Gebet nicht unser Gefangener.¹² Er verfolgt seine eigenen Pläne und geht seine eigenen Wege. Wenn sie nicht zu seinen Absichten paßt, kann es geschehen, daß er eine unserer Bitten nicht erhört. Etwa muß er sie um der Förderung seines Reiches willen versagen.¹³ Gott bewahrt sich die Freiheit, sich nicht von uns Zeit, Ort, Person und Art der Erfüllung unserer Bitten vorschreiben zu lassen. Wir dürfen deshalb Gott in unserem Gebet an keinerlei Umstände binden.¹⁴ Was wissen wir, ob er uns nicht statt des Erbetenen viel Besseres, Größeres und Herrlicheres geben will. Luther sprach hier aus eigener Erfahrung. Mitte Mai 1540 bekannte er bei Tische: »Unser Herrgott gibt allemal mehr als wir bitten. Wenn wir recht um ein Stück Brot bitten, so gibt er einen ganzen Acker. Ich bat, Gott sollte meine Käthe leben lassen, so gibt er ihr ein gutes Jahr dazu.«¹⁵ Damals hatte der gewöhnlich unter Geldnot leidende Luther eben das Gut Zülsdorf kaufen können, und Käthe war nach schwerster Krankheit im letzten Drittel des Januar und in der ersten Hälfte des Februar glücklich genesen. Entsprechende Beispiele waren Luther auch aus der Kirchengeschichte bekannt. Lange hatte Gott das Gebet der Monnica um die Bekehrung ihres Sohnes Augustin unerhört gelassen; doch dann machte er dieses Schmerzenskind nicht nur zu einem Christen, sondern zu einem Licht der Kirche.¹⁶

Wenn Luther überzeugt war, daß seine Bitten mit Gottes Zielen im Einklang ständen, dann wagte er es, Gott in unerhört kühner Weise um Erhörung zu bedrängen. Das Werk der Reformation war ihm Gottes Werk. Zu ihrer Durchführung schien ihm Philipp Melanchthon, der ihn in vieler Hinsicht ergänzte, unentbehrlich. Als dieser erschöpft und zermürbt von den Aufregungen und Sorgen um die Doppelhehe des Landgrafen Philipp von Hessen im Juni 1540 in Weimar schwerkrank darniederlag, riß ihn Luther dem Tode aus den Armen. Wir verstehen die anscheinend Gott trotzendes Worte des sonst so demütigen Mannes: »Allda mußte mir unser Herrgott herhalten; denn ich warf ihm den Sack vor die Tür und rieb ihm die

11 WTi I, 847.

12 WTi II, 2742.

13 WTi I, 1212.

14 W 43, 322, 22 ff.

15 WTi IV, 4885.

16 WTi V, 5565.

Ohren mit allen seinen Verheißungen, daß er das Gebet erhören wolle, die ich in der heiligen Schrift aufzuzählen wußte, daß er mich müßte erhören, wo ich anders seinen Verheißungen trauen sollte.«¹⁷ So erklärt sich auch, was er am 9. Januar 1541 an den leidenden Friedrich Myconius schrieb: »Der Herr lasse mich nicht hören solange ich lebe, daß Du gestorben bist, sondern mache, daß Du mich überlebst. Dies bitte ich, dies will ich, und mein Wille soll geschehen, Amen, weil dieser Wille die Ehre des Namens Gottes, sicherlich nicht mein Vergnügen und Wohlsein sucht.«¹⁸ Bei aller ehrfürchtigen Zurückhaltung konnte Luther empfehlen, Gott »mit stetem Anhalten« zu übertäuben.¹⁹ In einem gewagten Bilde wendete er Jesu Gleichnis vom ungerechten Richter an: »... Gott verkriecht sich oft irgends hin und will nicht hören, ja er will sich nicht lassen finden. So muß man ihn denn suchen, das ist, mit Beten anhalten. Wenn man ihn dann sucht, so verschließt er sich in ein Kämmerlein. Will man zu ihm hinein, so muß man dann anklopfen. Wenn man dann ein Mal oder zwei geklopft hat, so überhört er es. Letztlich, wenn man des Klopfens will zu viel machen, so tut er auf und spricht: Was willst du denn? Herr, ich will dies oder jenes haben. So spricht er: So hab' dir's doch! Also muß man ihn aufwecken... Darum will dieser Spruch ›Bittet usw.‹ nichts anderes denn: bittet, ruft, schreiet, klopft, poltert. Und das muß man für und für treiben ohne Aufhören.«²⁰ Dabei wußte Luther, daß das Gebet tatsächlich bereits erhört ist, wenn nur die erste Silbe ausgesprochen wurde.²¹ Schließlich richtet das von Herzen kommende Gebet ja ein solches Geschrei im Himmel an, daß es alle Engel hören müssen. Und Gott hat ein scharfes Gehör.²² Er zögert nur die Erfüllung mitunter anscheinend hinaus, damit das Gebet heftiger wird, mehr gebetet wird und der Glaube sich bewährt.²³ Wenn das Gebet bereits nach dem ersten Bitten erhört wird, meinte Luther, könnte das Beten kalt werden.²⁴

Woher nahm Luther diese Erhörungsgewißheit? Das läßt sich aus seinem Gebet um Melanchthons Leben erkennen. Er hatte Gott »die Ohren gerie-

17 Die handschriftliche Geschichte Ratzebergers über Luther und seine Zeit, hrsg. von Chr. Gotth. Neudecker (Jena 1850) S. 103. Vgl. auch CR 3, 1060 f.

18 WBr IX, 303, 34 ff. Vgl. auch Luthers Gebet, als Kurfürst Johann von Sachsen 1532 starb, WTi III, 3651, und das während der Krankheit der verwitweten Kurfürstin Elisabeth von Brandenburg, WTi V, 6015.

19 WTi I, 238.

20 WTi V, 5392.

21 Vgl. Dan 9, 23.

22 WTi II, 1912.

23 W 43, 676, 35 f und 678, 25 f.

24 W 43, 676, 36-678, 15.

ben« mit den Verheißungen der Heiligen Schrift, die sich auf Gebetserhörungen beziehen. Diese Verheißungen Gottes waren der Felsengrund, auf den Luther baute. In seiner Todesstunde sollten sie ihm ein »Hauptpfühl und Flaumfederbett« sein; denn Christus hat uns zugesagt: »Ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast.«²⁵

2

Eine besondere Verheißung Gottes ist die, daß er erhören will, wenn Menschen auf Erden eins werden in ihrem Gebetsanliegen (Mt 18, 19). Auch im Vaterunser geht es nie um einen allein; es steht nicht »mein« und »mich« in diesem Gebet, sondern stets heißt es »unser« und »uns«.²⁶ »Das Vaterunser bindet die Leute zusammen und ineinander, daß einer für den anderen und mit dem anderen betet.«²⁷ Diese Gemeinschaft hilft zunächst überhaupt beten. Luther hatte das Getragenwerden durch die Gemeinde erfahren. »... in der Kirche unter dem Haufen« ist das Beten »herzlicher und dringet auch durch.«²⁸ Zum anderen verbürgt die Gemeinschaft die Erhörung. Das gemeinsame Gebet kann Kriege verhüten, den Frieden erhalten, vor dem Türken bewahren, Einfluß auf die Politik nehmen, den Lauf des Evangeliums und die Kirche erhalten und fördern und dazu beitragen, daß der Jugend durch guten Unterricht und christliche Erziehung geholfen wird.²⁹ Gott erwartet dieses Eintreten von Menschen für die Nöte der Allgemeinheit. Wenn es fehlt, klagt er darüber, daß keiner da sei, der in den Riß trete (Ez 22, 30). Luther gab deshalb die fruchtbare Anweisung: »Darum laßt uns doch bitten, da die andern lästern.«³⁰ Schließlich zeigt sich solche Gemeinschaft, die eine Verheißung hat, bei der Fürbitte. Damit helfen sich die Christen gegenseitig. Luther selbst hat sie reichlich erfahren. Er war überzeugt, von dem Steinleiden, das ihn 1537 in Schmalkalden überfallen hatte, durch die Gebete der evangelischen Christen gesund geworden zu sein.³¹ Die Fürbitten seines Lenchens, seines Hänschens sowie vieler Christen waren Luther ein großer Trost.³² Er meinte, daß die Fürbitte die Bekehrung eines Menschen bewirken

25 (Joh. 17, 24). W 28, 193, 25 ff.

26 W 2, 86, 7 ff.

27 WTi I, 700.

28 WTi III, 3605.

29 W 30, I, 197, 20 ff. WTi IV, 4722. W 43, 237, 34 f. W 43, 258, 13 ff. WTi IV, 4548. WTi V, 5428. WTi IV, 4722. WTi V, 5392. WTi V, 6113. Vgl. auch W 6, 460, 25 ff. W 15, 53, 14 ff.

30 WTi III, 3651.

31 WTi V, 5368.

32 WTi II, 1285.

kann. Paulus sei durch die Fürbitte des Stephanus bekehrt worden.³³ Nicht einmal die Fürbitte für die Verstorbenen lehnte Luther radikal ab.³⁴

Luther übte selbst das Amt der Fürbitte treulich aus. Fast in jedem seiner Briefe versicherte er den Empfänger seiner Gebete, so wie er um dessen Gedenken bat. Nicht nur seine Familie, Freunde, Mitstreiter, seine Gemeinde, Predigt, seine Studenten, Schwache und Angefochtene, leidtragende Witwer und Waisen, Kranke und Sterbende, gefangene Märtyrer, die evangelischen Fürsten und den Kaiser, die Theologen, die auf dem Reichstag zu Augsburg versammelt waren, das deutsche Heer, das gegen die Türken zog, und die aufrührerischen Bauern befahl er fürbittend Gott, er gedachte auch der Sünder und seiner Feinde vor Gottes Angesicht.³⁵ Dieses hat Christus in der Bergpredigt geboten (Mt 5, 44). Wir können deshalb Luthers Worten nur zustimmen: »... wenn man Gott anrufen will, muß das Herz von allem Hasse frei sein; obgleich wir Sünde und Laster der Menschen hassen und sie verabscheuen müssen. Also beten wir auch zu Recht für die gottlosen Bischöfe. Denn wir sollen ja nicht also gesinnt sein, daß wir ihnen Böses oder Verderben wünschten. Dazu aber strafe ich und stelle ihre Gottlosigkeit und Schändlichkeit bloß, daß sie gebessert werden.«³⁶ Dem Kurfürsten Friedrich dem Weisen hatte Luther am 5. März 1522 geschrieben: »Ich will aber Ew. Kurf. Gnaden nicht verbergen, daß ich für Herzog Georg habe nicht einmal (sondern gar oft) gebeten und geweinet, daß ihn Gott wolle erleuchten.«³⁷ Wie sollen wir es aber verstehen, wenn Luther fortfährt: »Ich will auch noch einmal bitten und weinen, darnach nimmermehr«? Und wie sollen gar sein Ratschlag vom 11. April 1542, Herzog Moritz von Sachsen tot zu schlagen mit dem Gebet, und seine Worte, er habe Herzog Georg von Sachsen »zu Tode gebetet«³⁸, mit einer christlichen Haltung vereinbart werden? Kommen hier alttestamentliche Klänge durch? Das wäre nicht verwunderlich. Luther waren die Psalmen als Gebete geläufig. Er kannte sie vom Horenbeten her. Er hat sie wiederholt ausgelegt. Zeitlebens pries er sie als Mustergebete. Und das Verständnis der Rache psalmen ist für die Christen allezeit eine schwierige Aufgabe gewesen. Bei Luthers Temperament und in seinem harten Kampfe wäre es auch zu verstehen, wenn sich die Kampf Stimmung in solcher Form niedergeschlagen hätte. Doch keine dieser Vermutungen trifft Luthers Anliegen. Ausgangspunkt und Ziel seiner Gebete waren Gottes

33 WTi V, 5565.

34 Vgl. W 18, 6, 21 ff. Vgl. auch sein Trost für die Mütter, deren Kinder ungetauft gestorben sind. W 53, 205-08.

35 WTi IV, 4108.

36 W 44, 295, 22 ff.

37 WBr II, 455, 68 f.

38 WTi V, 5428 a und 5428.

Ehre, Reich und Wille. So, wie er ohne Scheu Gott die Ohren rieb, wenn es ihm nötig schien, um Gottes willen den natürlichen Lauf der Dinge aufzuhalten, so konnte er auch um das Verderben von Menschen bitten, die Gottes Ehre, Reich und Willen nicht zu fördern, sondern zu schädigen schienen. Als Luther im März 1533 gefragt wurde, »ob der, der da betet, auch flucht«, antwortete er: »Ja . . . denn wenn ich bete: Geheiligt werde dein Name, so fluche ich Erasmo und allen Ketzern, die Gott lästern und schänden.«³⁹ Im März 1539 gab er dafür ein weiteres Beispiel: »Ich hoffe, der gerichtliche Prozeß Gottes wider den Papst und die Seinen wird seinen Fortgang haben, wie (er) angefangen ist. Denn die ersten drei Bitten im Vaterunser gehen allermeist wider ihn: Gelästert und verflucht werde des Papsts Name, sein Reich werde zerstört und falle, sein Wille werde zu Schanden und gehindert.«⁴⁰ So vorsichtig dem Beispiel Luthers in diesen Fragen zu folgen wäre, so richtig hat er in seiner Auffassung das Anliegen vieler Rache psalmen erfaßt. Auch dort bittet der Fromme um Hilfe gegen seine Feinde und um deren Verderben, damit nicht das Ansehen seines Gottes geschädigt werde. Daß dabei selbst ein Mann von dem hohen Verantwortungsbewußtsein Luthers und von seiner geistlichen Weisheit durchaus nicht immer gerecht und billig urteilte, zeigen seine Vorwürfe gegen den katholischen Herzog Georg, dem christlicher Glaube und christliches ethisches Bemühen nicht abgesprochen werden können. Dessen evangelische Schwiegertochter, die Schwester Philipps von Hessen, Elisabeth von Rochlitz, wurde Georg weit eher gerecht als der von ihr hochverehrte Reformator.

Sowohl beim Segnen als auch beim Fluchen vertraute Luther felsenfest auf die Macht des Gebets. Wie eine Mauer umgibt es uns in Nöten und schützt uns.⁴¹ Luther meinte: ». . . wenn wir nur mit Ernst beteten, der Türke sollte unserem Volke jetzt nicht viel abbrechen. Wenn einer sollte bei einem König oder Fürsten etwas bitten oder erbeten, so dünkte er sich stolz und gefällt ihm wohl. Warum lassen wir uns nicht gefallen, daß unser lieber Herr Christus spricht: Lieber, knie vor mir nieder, hebe deine Hände auf, bitte, was du willst, ich will dir's geben. Habe nur keinen Zweifel dran.«⁴² Vor allem soll man Gott um geistliche Güter bitten. Das sind der Glaube, Gottes Wort, der Heilige Geist, der hilft, das Leid zu ertragen und Gottes Willen zu tun, Weisheit, Bewahrung vor Irrtum und ein seliges letztes Stündlein.⁴³ Gott

39 WTi III, 3028.

40 WTi IV, 4388.

41 WTi IV, 4548 und 4555.

42 WTi V, 5630.

43 W 2, 750, 25 f und 721, 1 ff. W 38, 374, 6 ff. W 51, 132, 24. W 19, 96, 4 ff. Luthers Werke für das christliche Haus (Braunschweiger Ausgabe) 5, 472. W 38, 368, 25 ff. W 2, 697, 5 ff.

will aber auch in leiblicher Not helfen.⁴⁴ Hier ist das Gebet dringend nötig. Der Urheber solcher Nöte ist ja oft der Teufel. Zum Beispiel steckt er hinter Krankheiten. Dann kann nur die erlesene Arznei des Glaubens und Gebets helfen; denn der Teufel wird, wie Christus selbst gezeigt hat, nur mit Gottes Wort und mit dem Gebet überwunden. Auf unser Gebet hin wird Gott die Engel im Streite mit dem Teufel siegen lassen.⁴⁵ Auch die Ehe wird nur mit Gebet recht geraten, sonst hat der Teufel gewonnenes Spiel. Schließlich ist das Gebet so stark, daß es auch den Tod vertreibt und den Jüngsten Tag herbeizwingen wird.⁴⁶

Wie kräftig und stark das Gebet ist und wieviel es vermag, kann keiner ermessen, der es nicht darauf gewagt hat und den es nicht die Erfahrung lehrte. Es ist »ein groß Ding«, daß einer, der eine schwere Not auf sich herindringen fühlt, seine Zuflucht zum Gebet nehmen kann. Luther war ganz gewiß: ». . . so oft ich mit Ernst gebetet habe, . . . so bin ich ja reichlich erhört worden und habe mehr erlangt, denn ich gebeten habe! Wohl hat Gott bisweilen verzogen, aber es ist dennoch kommen.«⁴⁷

3

Wie geschieht das Beten mit rechtem Ernst? Das ist am besten aus dem Gegenstück zu erkennen. Luther polemisierte später gegen die Form des Betens, die er selbst als Mönch geübt hatte, das Horengebet. Ursprünglich hatte er es sehr ernst genommen. Selbst noch 1520, als er »schon viel schrieb« und seinen Gebetsverpflichtungen nicht mehr regelmäßig nachkommen konnte, »sparte« er wenigstens seine »horas zusammen« und wenn es acht Tage wurden. »Auf einen Sonnabend zahlte« er sie dann »nacheinander ab«. Dabei aß und trank er den ganzen Tag lang nichts.⁴⁸ Es ist kaum vorzustellen, wie er die dazu nötige Konzentration aufbrachte, selbst wenn wir bedenken, daß Luther vom gebetsfreudigen und gebetsgeübten Mittelalter herkam. Solche Gewaltkuren kosteten ihn allerdings auch den Nachtschlaf.⁴⁹ Und Luther berichtete, daß er auf Grund der Anstrengung schließlich todkrank wurde. Als einmal ein ganzes Vierteljahr lang die Gebete anstanden, ließ er deshalb das Horenbeten fallen.⁵⁰

Luther war nicht prinzipiell traditionsfeindlich. Manche alten Gebete, die

44 W 43, 381, 22 f.

45 WTi IV, 4784. Vgl. auch WTi I, 886. WTi V, 5370. Vgl. auch WTi II, 1285. W 43, 326, 1 ff. WTi V, 5773 und 5774.

46 WTi VI, 6910 und 6912. WTi I, 700. WTi II, 1625. WTi V, 5776 und 5777.

47 WTi I, 886.

48 WTi II, 1253.

49 WTi II, 1253.

50 WTi V, 5428.

in seiner Zeit gebräuchlich waren, übernahm er, etwa das Morgen- und das Abendgebet sowie die beiden Tischgebete, die er im Kleinen Katechismus empfahl.⁵¹ Aber über das Horenbeten der »Papisten« urteilte er später verächtlich. Daß es nur »eine Arbeit der Zunge« war⁵², zeigte er an vielen Beispielen. So hatte sich ein Erfurter Mönch, der sogar Doktor der Theologie war, für Geld von zwei Brüdern beten helfen lassen, damit er eher fertig würde, als bei ihm durch eine vierteljährige Abwesenheit der Berg der nichterledigten Horen zu sehr angewachsen war. Melancthon machte an Luthers Tisch entsprechend spottend den Vorschlag, daß die »faulen Bischöfe« doch einen oder auch zwanzig nehmen, diese in eine Reihe stellen und so die ihnen selbst zukommenden Horen abbeten lassen sollten.⁵³ Luther meinte auch, daß es den Papisten oft gar nicht anders möglich sei zu beten, als indem sie solchen Lippendienst verrichteten; denn viele verstehen die Worte der Gebete überhaupt nicht, etwa Nonnen den lateinischen Psalter.⁵⁴ Er hielt deshalb den Bericht über einen Priester für glaublich, der an Stelle der Horen jedesmal das Alphabet zitiert und dann hinzugefügt habe: »Herr Gott, nimm diese Buchstaben und setze dir daraus die Horen zusammen.«⁵⁵ In den Stundengebeten sah er schließlich nichts anderes als ein »Geheule und Geplärr« (Amos 5, 23).

Aus seiner ablehnenden Haltung heraus hat Luther hier stark übertrieben. Er selbst gab ja ursprünglich einen Beweis für das Gegenteil seiner abschätzigen Behauptung. Er hatte es nicht nur jahrelang fertig gebracht, die Horen andächtig zu beten, sondern er hatte sicher auch in dieser Form beten gelernt. Seine Gebete verleugnen selbst in spätester Zeit nie, daß der Reformator aus einer alten und erprobten Gebetstradition herkam, wie sie die Stundengebete boten. Aber Luther hat tatsächlich einige gute kritische Beobachtungen hinsichtlich dieser katholischen Gebetsform gemacht. Er sah, daß darüber die Liebe zum Nächsten zu kurz kommen kann.⁵⁶ Er hatte es selbst erfahren, daß darin eine große Gefahr der Verkämpfung lag. Er schilderte die Skrupel seines Priors, der nie sicher war, ob er die Horen im Chor der Kirche vollständig gesungen hatte, und sich deshalb gezwungen fühlte, sie anschließend in seiner Zelle von neuem zu beten. Dieses nervöse Gedrängtwerden war Luther ein Werk des Teufels.⁵⁷ Er selbst hatte als Mönch versucht, beim Horenbeten ein übriges zu tun. Er legte den Fingerknöcheln der

51 W 30, I, 320 ff.

52 W 43, 135, 3 f und 32 ff.

53 WTi V, 5428.

54 WTi III, 3651 a.

55 WTi III, 2973. Vgl. auch WTi II, 1337.

56 W 10, I, 1, 36, 8 ff.

57 WTIV, 5428. WTIV, 4918.

freien Hand, in der er nicht den Psalter hielt, bestimmte Wortbedeutungen bei und zählte so wichtige Worte an den Fingern mit. Kein Wunder, daß er später vom Horenbeten feststellte: »Und war also eine sehr beschwerliche Arbeit, ein rechtes Gefängnis und Fegefeuer, da wir drinnen gemartert worden sind.«⁵⁸ Schließlich wußte Luther auch, daß geistliche Worte noch lange keine Garantie für wirkliche Frömmigkeit bieten. Er konnte den Papisten vorwerfen, täglich zu beten, daß Gott die Liebe sei, daß aber niemand weiter von der Liebe entfernt sei als sie.⁵⁹ Deshalb war er froh, daß Gott ihm das Horenbeten ausgetrieben hatte, diese »große Marter und Stockmeisterei, von der wir durchs Evangelium erlöst sind.«⁶⁰ Hier steckt Luthers entscheidender Einwand gegen das Horenbeten. Er stammte nicht aus psychologischen Erwägungen, sondern aus der reformatorischen Grunderkenntnis vom Werte des Evangeliums. Luther wußte, daß der Teufel die Kunst beherrscht, an die Stelle des Evangeliums das Gesetz treten zu lassen. Beim Horenbeten setzt er an die Stelle von Gottes Tat das Tun des Menschen. Ein rechtes Beten kann das nie werden. Die von Menschen aufgestellten Horen sind nur ein Werk, das aus Angst oder Egoismus getrieben wird.⁶¹ Solche Angst sucht dann unter Umständen auch Hilfe bei der Fürbitte Marias oder der Heiligen.⁶² Auch Luther hat sich lange genug darauf verlassen.⁶³ Erst allmählich wurde er davon frei. Alle solche Praktiken nehmen Gott die Ehre. Sie sind deshalb keine rechten Gebete.

Wie kommt es nun nach Luthers Meinung zu einem rechten Gebet? Bei der katholischen Weise zu beten unterschied er drei Arten. Entweder »erzählt« einer nur »die Worte daher . . ., die er nicht versteht«, das ist das »materialische Gebet«, oder er versteht wenigstens die Worte, das ist das »formale«, oder er betet in »geistlicher Andacht und Meinung«. Luther nannte das »affectualis«. Er meinte, die Papisten hätten sich schon mit der ersten Weise zufrieden gegeben. Er selbst ließ nur die dritte gelten.⁶⁴ Ein anderes Beten war ihm sinnlos.

»Trinken ane Durst,
Studiern ane Lust,
Beten ane Innigkeit
sind verlorne Arbeit.«⁶⁵

58 WTi V, 5428.

59 WTi II, 1630.

60 WTi III, 3651.

61 W 7, 37, 4-25.

62 W 45, 482, 17 ff.

63 W 7, 601, 10 f.

64 WTi III, 3651 a.

65 WTi V, 5607.

Luther kannte die Not solcher »verlorenen Arbeit« recht gut aus eigener Erfahrung. Unser Fleisch und der Teufel bewirken nämlich, daß wir träge sind zum Gebet,⁶⁶ und dabei wäre es doch so nötig, ein Beter brächte solche hingebungsvolle Andacht auf wie ein hungriger Hund an der Futterschüssel.⁶⁷ Wenn Luther solche Gebetsmüdigkeit spürte, dann hatte er für seine Person ein gutes »Hausmittel« dagegen. Er pflegte sich an einem heftigen Zorn und brennendem Haß auf die »Undankbarkeit der Welt und die Gottlosigkeit von Gottes Widersachern«, »des Papstes mit seinem Geschwürm und Geschwürm«, König Ferdinands, Herzog Georgs oder Zwinglis zu »erwärmen«. Das konnte ihn zu einem »hitzigem« Gebet bringen.⁶⁸ Diese Methode hängt nicht nur mit Luthers Temperament zusammen. Wieder steht der Eifer um Gottes Ehre dahinter.

4

Zu einem rechten und andächtigen Gebet treiben nach Luther dreierlei, die Not, Gottes Gebot oder seine Verheißungen.⁶⁹ Solche Gebete stehen nicht im Dienste der eigenen Person, die mit ihrer Werkgerechtigkeit vor Gott prangen will. Sie gehen nicht von dem aus, was der Mensch gesetzt hat oder setzt, sondern von dem, was Gott getan hat.⁷⁰ Weil Gott uns aus Gnaden und ohne unser Verdienst gerecht gemacht hat, gefallen wir ihm. Wenn wir das glauben, kommen wir auch mit rechtem Vertrauen zu ihm im Gebet. Die Grundlage für unser Gebet ist also schließlich der Glaube an Jesus Christus. In seinem Namen beten wir recht.⁷¹ Luther faßte diese Erkenntnisse im Sommer 1533 zusammen: Die bewirkende Ursache (*causa efficiens*) des Gebetes ist allein der Glaube, die zufällige Ursache (*per accidens*) ist die Not, die Form (*forma*), daß die Gnade ohne Verdienst und Werk ergriffen wird, die Materie (*materia*), auf die es sich stützt, sind Gottes Gebot und Verheißung, das Ergebnis (*finis*) ist die Erhörung oder Errettung.⁷² Gott will uns um Jesu willen alles geben, was uns vonnöten ist.⁷³ Auf die Frage, warum Christus bei der Mitteilung des Vaterunsers, das ein Gebet über alle Gebete ist,⁷⁴ nichts davon gesagt hat, daß wir in seinem Namen beten sollen, gab Luther

66 W 44, 488, 29 f.

67 WTi II, 1625. Vgl. auch WTi I, 274.

68 WTi II, 2387 a und b.

69 WTi V, 6013. W 44, 82, 39-83, 7.

70 W 44, 84, 33 ff.

71 Vgl. Joh 14, 13 f und 16, 23 f. WTi II, 2009. WTi III, 3651 a. W 43, 135, 21-31.

72 WTi III, 3353 a und b.

73 WTi III, 3651.

74 WTi I, 88.

die sophistisch klingende Antwort, daß Christus nicht vor seiner Verherrlichung verherrlicht werden wollte.⁷⁵ Nun aber kennt Luther keinen Unterschied mehr zwischen dem Gebet zum Vater und dem zu Christus.⁷⁶

Solches rechte Beten braucht man dann nicht immer zu hören oder zu sehen. Wenn die, die glauben, daß Gott ihnen um seines Sohnes willen gnädig ist, auch etwas anderes tun, so beten sie doch ohne Unterlaß. Daß Luther hier nicht einer bequemen Verachtung des regelrechten Gebets das Wort reden, sondern im Gegenteil verhindern wollte, daß einer meint, mit bestimmten zeitlich festgelegten und begrenzten Gebeten genug getan zu haben, zeigt seine Schilderung dieses ununterbrochenen Gebets als eines unaussprechlichen Seufzens, das nicht feiert und ruht, sondern den ganzen Erdkreis Tag und Nacht mit seinem Geschrei erfüllt, so daß es auch im Himmel gehört wird. Selbst im Schläfe setzt sich solches Gebet noch fort.⁷⁷ Eine derartige Arbeit ist nicht leicht. Sie ist so schwer, daß nichts damit zu vergleichen ist,⁷⁸ viel schwerer als die Predigt des Wortes oder andere Kirchenämter. Deshalb ist sie so selten,⁷⁹ obgleich sie das Handwerk eines Christen sein sollte.⁸⁰ Luther war ein solcher unablässiger Beter. Mitunter verdichtete sich ihm dieses stumme dauernde Beten zu Worten. Wir finden es in seinen Briefen, in Schriften, selbst in polemischen, oder auch mitten in Vorlesungen.

Die Unwürdigkeit unseres Gebets ist nach Luthers Meinung so wenig gravierend wie die Größe des Gebetsanliegens.⁸¹ Gott sieht das Inwendige unseres Herzens und versteht das Seufzen, das in uns ist, selbst wenn wir es nicht verstehen. Wir sind ja wie die Kinder, die vor dem Tisch stehen und stammelnd bitten.⁸² Entscheidend ist, daß der Heilige Geist uns beim Beten hilft. Er vollbringt das rechte Seufzen für uns (Römer 8, 26).⁸³

Wie geht nun ein solches rechtes Gebet vor sich? Zunächst wird das Herz zum Gebet bereitet durch Gottes Wort. Luther benutzte dazu den Psalter, die zehn Gebote, das Apostolikum oder Abschnitte der Heiligen Schrift.⁸⁴ Dreimal am Tage, morgens, mittags und abends⁸⁵ betrachtete er Stücke daraus und kam darüber zum Beten. Der Tag war ihm verdorben, wenn er an

75 WTi I, 66. WTi II, 2009.

76 Dietrich Vorwerk: Gebet und Gebetserziehung (Schwerin 1913) I S. 30.

77 W 43, 136, 13 ff. W 44, 83, 10 ff. WTi III, 2918.

78 W 42, 662, 32 f.

79 W 43, 381, 26 ff.

80 WTi VI, 6751.

81 W 42, 661, 3 ff.

82 W 42, 663, 25 ff.

83 W 42, 663, 11 f.

84 W 38, 358, 5 ff und 373, 1-7. WTi V, 5517.

85 W 30, I, 125, 18 ff.

diesen regelmäßigen Gebeten gehindert wurde.⁸⁶ In schweren Zeiten betete er oft stundenlang und dazu in den Stunden, die am besten zur Arbeit geeignet sind. Er kniete oder stand. Besonders abends stand er gern am offenen Fenster. Dabei blickte er wohl zum Himmel. Er behielt auch das »Segnen mit dem heiligen Kreuze« bei und empfahl es.⁸⁷ Bei seinen Betrachtungen kam es ihm nicht darauf an, ein bestimmtes Pensum zu erledigen. Er blieb oft an einer Stelle hängen und ließ sich vom Heiligen Geist »predigen«, wobei er »in einem Gebet« mehr lernte als sonst durch »viel Lesen und Dichten«.⁸⁸ Luthers tägliches Beten war also häufig ein Meditieren, aus dem dann das Gespräch mit Gott entstand. Umgekehrt konnte auch aus dem Gebet das Meditieren werden.⁸⁹ Dabei war er innerlichst beteiligt. Immer wieder hören wir, daß er unter Tränen gebetet habe.⁹⁰ Das Gespräch mit Gott pflegte er häufig laut zu führen, in deutscher⁹¹ oder auch in lateinischer Sprache. Für die Betrachtung empfahl er viererlei. Er machte aus den Worten des Katechismus, des Psalters oder der Heiligen Schrift, die er zugrunde legte, jeweils »ein vierfach gedrehtes Kränzlein«. Zuerst fragte er nach dem Lehrgehalt, dann ließ er sich zum Danke anregen, der in jedes Gebet unbedingt gehört. - Im Vaterunser fehlt der Dank nicht etwa, sondern dort ist er in der Anrede enthalten; denn wenn wir Gott unseren Vater nennen, bekennen wir, daß wir bisher von ihm ernährt und beschützt worden sind und alle väterlichen Wohltaten von ihm empfangen haben. - Beim Danken fragte Luther nicht danach, ob ihm Gottes Gaben wohl oder wehe getan hatten. Als sein Lenchen mit 13 Jahren heimging, bekannte er: »Ich bin zornig auf mich selbst, daß ich mich ihrer nicht von Herzen freuen noch danken kann; wiewohl ich unterweilen unserm Herrn Gott ein Liedlein singe und danke ihm ein wenig dafür.«⁹² Auf den Dank folgt die Beichte und erst als letztes die Bitte.⁹³ Wieder also bildet Gottes Tun den Ausgangspunkt für unser Beten.

Auf solches Gebet hin wird Gott, wenn es mit seinen Absichten vereinbar ist, die Erfüllung schenken. Es hat keinen Zweck, darüber zu spekulieren, wie das vorzustellen ist. Der 145. Psalm (Vers 19) lehrt, daß der Herr den Willen derer tut, die ihn fürchten. Wir haben genug Zeugnisse in der Heiligen Schrift, die zeigen, daß Gott sich lenken läßt und seinen Willen dem

86 WTi I, 122, S. 49, 23 ff.

87 W 30, I, 319, 25 f. W 38, 360, 1 ff. WBr V, 420, 12 ff. Die handschriftliche Geschichte Ratzebergers a.a.O. S. 139 f.

88 W 38, 363, 2 ff und 366, 10 ff.

89 WTi V, 5517.

90 Vgl. WBr II, 455, 69 f.

91 Vgl. WTi V, 4579.

92 WTi V, 5495, S. 190, 14 ff.

93 W 38, 364, 28 ff. Vgl. auch W 43, 81, 32-82, 7. W 44, 83, 14 ff.

unseren unterwirft. Gott ließ auf das Gebet des Josua hin die Sonne stillestehen (Jos 10, 12 f), was, astronomisch betrachtet, ein unerhörtes Wunder war.⁹⁴ Das Gebet ist also nicht überflüssig. Im Gegenteil, Gott will unser Gebet haben. Warum, das gehört zu den größten Geheimnissen von Gottes Weltregierung, die Luther hier anzurühren wagt. Gott will uns nicht nur gewöhnen, mit unseren Nöten und Anliegen zu ihm zu kommen, wodurch wir erkennen und auch bekennen, daß wir nicht in der Lage sind, uns selbst zu helfen, also ihm die Ehre geben,⁹⁵ sondern er erweist uns, seinen Geschöpfen, die unverdiente Ehre, teilhaben zu dürfen an seinem Wirken. So, wie wir Handlanger Gottes werden, der uns ernähren will, wenn wir auf dem Felde arbeiten, säen und ernten, so wirken wir an seiner Weltregierung mit, wenn wir beten.⁹⁶ Unser Gebet ist das Werkzeug, das Gott gebraucht zur Ausführung seiner Pläne, so wie er Vater und Mutter mithelfen läßt, wenn er neues Leben schafft.⁹⁷

Welch unerhört große Aufgabe für unser Beten und zugleich welch anscheinend paradoxer Sachverhalt! Ausgangspunkt und Ziel unseres Betens sollten nach Luther allein die Ehre Gottes, sein Reich und sein Wille sein. Und nun erweist Gott seinen Geschöpfen die Ehre, sie durch ihr Beten zu Mitarbeitern in seinem Reiche zu machen und ihren Willen als Voraussetzung für sein Handeln brauchen zu wollen. Das ist der gleiche wunderbare Wechsel wie der, daß sein Sohn ein Knecht wurde und ich ein Herr werde. Entscheidend ist allerdings auch bei diesem Tausch die Reihenfolge. Ich werde Herr, weil und nachdem Christus Knecht wurde. Und mir werden Ehre und unerhörte Möglichkeiten durch das Beten geboten, nachdem ich beim rechten Beten Gott die Ehre gegeben und alle Möglichkeiten seiner Hand anvertraut habe.

94 W 43, 82, 9 ff.

95 W 44, 85, 24 ff.

96 W 43, 81, 17 ff. 82, 36-83, 7.

97 W 43, 81, 23 ff.

Man kann keinen Christen finden ohn Beten, so wenig als einen lebendigen Menschen ohn den Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schlägt immerdar für sich, obgleich der Mensch schläft oder anders tut, daß er sein nicht gewahr wird.

LUTHER: Das XIV. und XV. Kapitel S. Johannis. Zu Johannes 14, 13 ff. 1537. W 45, 541.